

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 51

Artikel: Der Weihnachts(geschäfts)mann
Autor: Da Caba, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

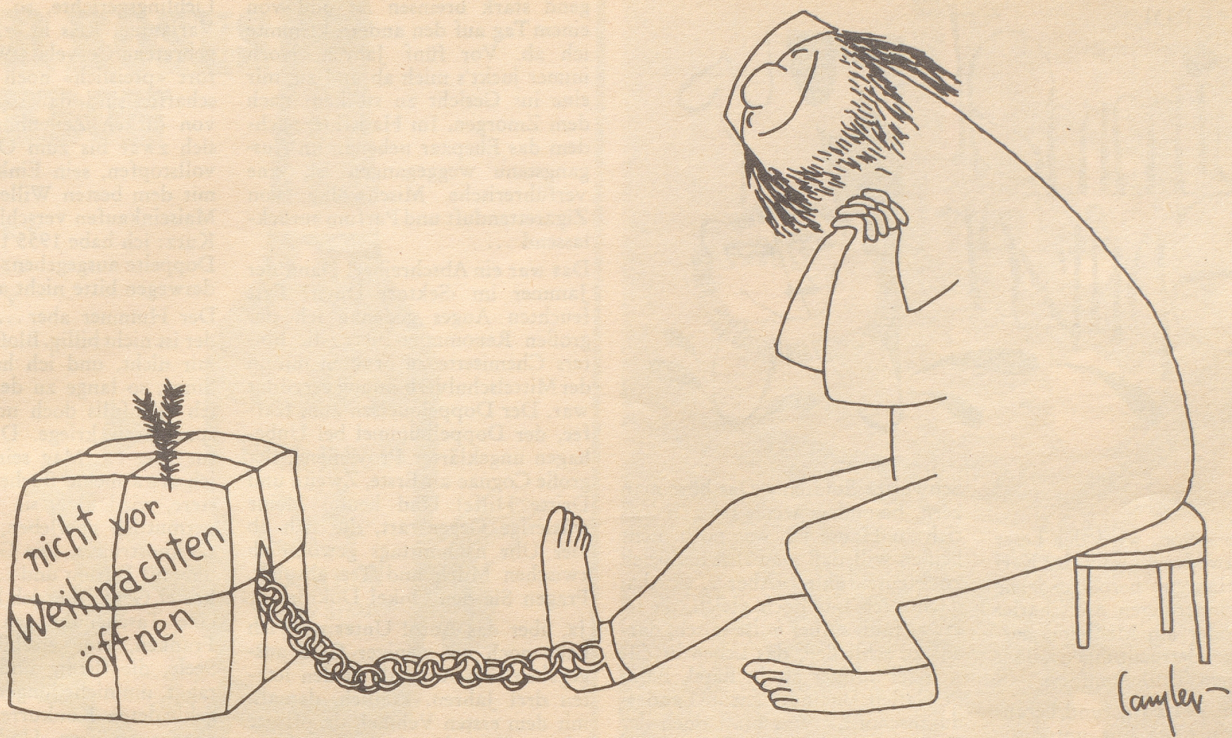
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Weihnachts- (geschäfts)mann

Von Robert Da Caba

Zweifellos ist in diesem irdischen Jammertal Weihnachten weitgehend ein materialistisches Fest. Viele Menschen aus manchem Beruf bangen schon im Sommer um ein gutes, hoffen im September auf ein ausgezeichnetes und reden jetzt schmunzelnd von einem anständigen Weihnachtsgeschäft. Für nicht wenige ist es das einträglichste Geschäft des ganzen Jahres.

Man mag getrost den Materialismus unserer Zeit beklagen und bedauern, daß Leute am Geburtstag des Christkindes wohlgefällig ihre Geldsäcke streicheln und sich für die eingenommenen Pfunde beglückwünschen. Man kann sich jedoch auch fragen, ob nun wirklich jeder, dem vor Weihnachten der Mammon in die Tasche fließt und für den das Klingeln der Registrierkassen erbaulichstes Weihnachtsgeläute darstellt, wirklich so verabscheuenswürdig ist und nur die Raffgier im Herzen trägt – einem Herzen übrigens, dessen Vorhandensein ihm im gleichen Atemzuge abgesprochen wird. Wäre es nicht eben Vorweihnachtszeit, Adventszeit, da ich diese Zeilen schreibe, so würde ich gewiß eine Satire verfassen. Die Adventszeit ist aber da, daß man den Nächsten zu

verstehen suche. (Vielleicht wäre es gar das willkommenste Weihnachtsgeschenk, das man heute den Menschen darbieten könnte: Nicht Cognac, nicht schweinslederne Aktentaschen, nicht Zigarren und nicht Brillant-Armbänder, sondern einfach: Verstehen.)

Nein, statt mich in Spott zu üben, will ich lieber von meinem Weihnachts(geschäfts)mann erzählen. Er ist, wie die Schizophrenie seiner Bezeichnung mit den beiden Klammern in der Wortmitte andeutet, kein Engel. Er ist aber auch kein Teufel. Er scheffelt zwar vor Weihnachten Geld, enorm viel Geld. Doch gibt es eine Zeit, da er das Geschäftliche ausklammert aus seinem Namen und zum Weihnachts-(.....)mann schlechthin wird. Zum Weihnachtsmann.

Ich kenne ihn sehr gut, nur von seinen heimlichen Abendvergnügen in der Stadt hat nicht einmal er mir erzählt, das mußte ich auf Umwegen erfahren. Dieser kinderlose Herr Weihnachtsmann nämlich streift in der Adventszeit abends durch die lichterhellen Geschäftsstraßen und forscht nach platten Kindernasen. Für platte Kindernasen besitzt er ein ausgeprägt scharfes Auge. Fast ist man ver-

sucht zu sagen: Er hat eine gute Nase für platte Kindernasen! Und je platter eine Nase, desto mehr kümmert sie ihn. Es sind die Kindernasen, die an den Schaufenstern der Spielwarengeschäfte von ihren kleinen Besitzern flachgedrückt werden. Der wohlhabende Herr Weihnachtsmann, der den Grad der Nasenplatttheit ganz richtig mit «Innigkeitsausmaß des Wunsches» interpretiert, erkundigt sich behutsam nach dem Woher und Wohin. Glaubt er, ein armes Kind gefunden zu haben, so beschert er ihm später den Gegenstand, der an der platten Nase schuld war. Nun verstehe man mich und den Herrn Weihnachtsmann nicht falsch: Arme Kinder, wie man sie noch vor dreißig Jahren in den Lesebüchern traf, richtige arme Kinder mit echt blauen, erfrorenen Fingerbeeren, hohlen Bäuchen und klagenden Augen findet er wohl hier herum kaum mehr. Doch er hat ein Gefühl für seelische Armut. Ein Spielzeug kauft er manchmal einem Kind, das rundherum gar nicht bedürftig aussieht, im Gegenteil. Es ist nur einsam und spürt die elterliche Liebe nicht so recht. Es hat Eltern, die sich in elterlicher Liebe abrackern, damit sie mit dem Kind

in elterlicher Liebe am Sonntag im Wagen ausfahren können, und die allzuoft finden, die Kinder seien undankbare Gören und so eine geschlechte Jugendzeit hätten sie selbst nicht gekannt! So einem Gör, das die Landschaft immer nur durch Autoscheiben hindurch erlebt, kauft dann Herr Weihnachtsmann beispielsweise einen bakelitenen Wald mit Baumkronen aus giftig grünem Krepppapier, damit die Kinderphantasie, wenn sie dort spazieren geht, es schön schattig hat und nicht austrocknet. Das Ganze belebt er mit Rehen, Füchsen und Fasanen. Herr Weihnachtsmann weiß immer genau, was einem Kind fehlt. Es hat keinen Sinn, hier alle seine Taten aufzuzählen. Hauptsache ist, daß es ihn gibt, in vielen Spielarten, in ungezählten Exemplaren. Er hängt es nur nicht an die große Glocke! Vielleicht fehlt ihm auch die Berühmtheit, wie sie Fürsten, Prinzen, Staatsmänner und andere große Schlagzeilen-Tiere haben, von denen man in den Illustrierten schreibt: Schlicht und einfach überreicht Graf Adelberich von Tiefenkollern einem kleinen Mädchen aus dem Volk eine Puppe!

Sehen Sie – deshalb habe ich es übernommen, von Herrn Weihnachts(geschäfts)mann zu erzählen, der zum Weihnachtsmann wurde: Ein Lichtlein stecken auf das völlig verschüttete und überwachsene Denkmal des unbekanntes Weihnachtsmannes!

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du **MINIMAX** im Haus!